

editorischen Teil dieser Untersuchung direkt nachvollziehbar. Was hier an subtiler Kleinarbeit geleistet wurde, kann nicht genug gewürdigt werden.

Ein nützliches Register nach historischen Personen, modernen Autoren, Sachen (mit hervorgehobenen Hauptstellen) und Orten sowie ein umfassendes Literaturverzeichnis ergänzen das gewichtige Buch.

Kritisch ist zu vermerken, dass Bolligers Werk trotz seiner durchwegs fesselnden Brillanz gelegentlich langfädig und weitläufig ist. Zahlreiche Anmerkungen sind zu ausführlichen und eigenständigen Exkursen angeschwollen. Es wird sehr breit und manchmal zu ausgiebig zitiert. Der 2. Teil schießt monographisch weit über das Ziel der Zwinglirezeption hinaus und ist in sich selber fast schon eine Doktorarbeit. Schmerzlich vermisst der Leser immer wieder Zusammenfassungen, die den komplexen Stoff vereinfachen würden. Hohe Erwartungen an die

Kenntnisse und Begriffe scholastischer Philosophie und Theologie machen auch dem Kenner die Lektüre nicht leicht.

Dass die direkte Ausbeute des scotistischen Infinitätsdenkens in Zwinglis Schrifttum zu guter Letzt geringer ausfällt, als sie, gemessen am Aufwand seines Nachweises, zu erwarten wäre, dies, weil die expliziten Zeugnisse erst relativ spät greifbar werden, ist zwar für Bolligers gründlich recherchiertes Werk ein gewisses Handicap. Das ändert aber nichts daran, dass die Scholastikrezeption des Zürcher Reformators, und ganz besonders die scotistische, in der Zwingliforschung grundsätzlich neu zu bedenken ist. Dabei wäre in Zwinglis Gesamtwerk erneut und ebenso gründlich auch nach dem tatsächlichen, nicht nur vermeintlichen, Erbe des Aquinaten zu fragen. Desungeachtet: Hinter dieses Buch gibt es kein Zurück.

Walter E. Meyer, Biel

Olivier Bangerter, **La pensée militaire de Zwingli**, Bern u.a.: Peter Lang, 2003 (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte 21), VII, 286 S., ISBN 3-906769-18-6

Spontan würde man wohl «militärisches Denken» nicht mit einem Reformator verbinden, allein im Falle Zwinglis, der mit mehr als einem Schlachtfeld Bekanntheit gemacht hat und auch auf einem solchen sein Leben ließ, liegt der Gedanke nicht so fern. In der Einleitung seiner an der Universität Genf approbierten Dissertation grenzt sich der Vf. gegenüber der älteren Militärgeschichtsschreibung, die sich vornehmlich der Schlachtenbeschreibung und -analyse gewidmet hat, ab und definiert sein Verständnis des «militärischen Denkens» als ein sich um die Thematik des Krieges

gruppierendes gedankliches System, das auf gewissen Voraussetzungen gründet und mit weiteren Aspekten intellektueller, kultureller oder sozialer Art verknüpft ist. Im Falle Zwinglis bündelt sich diese Thematik im Problem des Reislaufs und in strategisch-taktischen Überlegungen im Vorfeld der Kappelerkriege. Im Mittelpunkt des zweiten Kapitels, das sich Zwinglis Stellungnahmen zum Reislauf widmet, stehen die «Göttliche Vermahnung» von 1522 und die «Treue und ernstliche Vermahnung» von 1524, die der Vf. ausführlich analysiert und mit weiteren Äußerungen Zwinglis und der praktischen Reislaufbekämpfung, die in den Prozessen von 1526 gipfelten, in Beziehung setzt. Methodisch genau entsprechend werden sodann im folgenden Kapitel die sog. «militärischen» Schriften Zwinglis genauer unter

die Lupe genommen, namentlich der im Zusammenhang mit dem Ittinger Klostersturm verfasste «Plan zu einem Feldzug» (1524), die Schrift «Warum man sich mit Konstanz, Lindau, Straßburg usw. in ein Burgrecht einlassen soll» (1527), der «Ratschlag über den Krieg» (1529), ein eigentliches Strategiepapier, in dem sich Zwingli am Vorabend des Ersten Kappelerkrieges sehr konkret zur Bewaffnung, zu Marschrouten und Truppenbewegungen äußert, und schließlich die Schrift «Was Zürich und Bern not ze betrachten sye» (1531), in der Zwingli zum Krieg gegen die katholischen Innerschweizer Orte drängte. Ein weiteres Kapitel bestimmt aufgrund der Analysen dieser Schriften und unter Berücksichtigung der Lehre vom «bellum iustum» Zwinglis spannungsvolles Verhältnis zum Krieg, das «entre pacifisme et bellicisme» oszilliert und sich nicht in eine einfache Formel fassen lässt. Schließlich beleuchtet der Vf. in einem gelungenen Abschnitt den Zusammenhang von Zwinglis Gottesbild mit seinem militärischen Denken und die biblische Fundierung seiner diesbezüglichen Argumentation. Im resümierenden Schlussteil attestiert der Vf. Zwinglis militärischem Denken eine große Kohärenz und Ausgewogenheit, auch im Zusammenhang mit den übrigen Bereichen seines Lebens und Werks, und bestimmt dieses gedankliche System als «pensée globale qui offre une alternative valable au système mercenaire» (267). Als Charakteristika dieser «pensée globale» be-

stimmt der Vf. die theozentrische Fundierung, die grundlegende Ablehnung des Reislafs, die Ambivalenz gegenüber dem Krieg als einem manchmal notwendigen, zum Teil auch von externer Seite aufgedrängten Übel, die Ablehnung des «Religionskriegs» als Mittel der Bekehrung, die defensive Grundhaltung und die Flexibilität im Angesicht verschiedener Bedrohungsformen. Im engeren militärischen Sinne sieht der Vf. die Stärke Zwinglis eher im operativen Bereich, während er im Bereich der Taktik Schwächen ortet. Seine Untersuchungen lässt der Vf. schließlich in eine Korrektur des – von der Forschung schon länger überwundenen – Bildes Zwinglis als eines «Kriegstheologen» einmünden: «Zwingli n'est pas homme de guerre, même si sa pensée militaire est remarquable pour un théologien». Dass die Arbeit im Einzelnen – insbesondere im Bereich der Werkanalysen – nur wenig neue Erkenntnisse zeitigt, liegt nicht an der präzisen Darstellung des Vf., sondern vielmehr an der Wahl des Themas, hat doch ein Großteil der behandelten Aspekte, so besonders die Reislafthematik, bereits in der älteren Forschung Behandlung erfahren. Das bleibende Verdienst des Vf. ist es aber, die verstreuten Erkenntnisse gebündelt und Zwinglis «militärisches Denken» erstmalig als System präsentiert und interpretiert zu haben, worauf die künftige Zwingliforschung dankbar Rückgriff nehmen wird.

Christian Moser, Zürich

Martin Rothkegel, **Mährische Sakramentierer des zweiten Viertels des 16. Jahrhunderts: Matěj Poustevník, Beneš Optát, Johann Zeising (Jan Čížek), Jan Dubčanský ze Zdenína und die Habrovaner (Lulčer) Brüder** (= Bibliotheca Dissidentium. Répertoire des

non-conformistes religieux des seizième et dix-septième siècles, édité par André Séguenny 24. Bibliotheca Bibliographica Aureliana CCVIII). Baden-Baden & Bouxwiller 2005 (Editions Valentin Koerner), 254 S., 20 Abb. ISBN 3-87320-708-7